

W o c h e n b l a t t

für

**Wilsdruff, Tharand, Rossen, Siebenlehn
und die Umgegenden.**

A m t s b l a t t

für das Königl. Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

Zwanzigster Jahrgang.

N^o

Freitag, den 24. Februar 1860.

8.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: Albert Reinhold.

Von dieser Zeitschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Ngr. Sämmtliche Königl. Postämter nehmen Bestellungen darauf an. Anzeigen, welche im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Wilsdruff sowohl in der Redaction, als auch in der Druckerei d. Bl. in Meissen bis längstens Donnerstag Vormittag, in Tharand und Rossen aber bis längstens Mittwoch Nachmittag erbeten. — Etwaige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, sollen stets mit großem Danke angenommen werden.

Die Redaction.

U m s c h a u.

Das Finanz-Ministerium macht bekannt, daß vom 1. März d. J. ab von sämmtlichen Salzverwaltereien gemahlenes Vieh- und Düngesalz aus der preussischen Saline Stagsfurth, wovon ersteres durch Beimischung von Eisenoxid, letzteres durch Hirschhornöl denaturirt ist, debitirt werden wird. Bis auf Weiteres ist der Preis des Viehsalzes auf 24 Ngr., der des Düngesalzes auf 16 Ngr. für den Centner festgestellt worden. —

Um das Publicum vor allem Schaden zu bewahren, macht die Direction der landständischen Bank in Bautzen darauf aufmerksam, daß etwa noch coursirende falsche Banknoten von deren Kasse nur noch bis Ende laufenden Monats ausgewechselt werden. Die Unächtheit fraglicher Falsificate sei insbesondere daran sofort zu erkennen, daß solche auf der Rückseite (Seite 6) das unorthographisch gedruckte Wort „betreffenten“ und zugleich auf derselben Seite die Unterschrift des Directors „Erich“ in auffallend unleserlicher Form enthalten. Noch sind alle jene Banknoten genannter Bank für gefälscht zu erachten, die mit dieser Unterschrift eine niedrigere laufende Nummer als 100,001 oder eine nicht mit „0“ oder „5“ endigende Foliendiffer tragen. —

Die am 19. Februar über Annaberg auf telegraphischem Wege nach Dresden übermittelte, anscheinend aus amtlicher Quelle stammende Nachricht von dem in Teplitz und Umgegend erfolgten Ausbruche der Rinderpest (Küferdürre) hat sich wie der sofort dahin entsendete Landesthierarzt Medicinalrath Dr. Haubner soeben meldet — als

gänzlich unbegründet erwiesen. Weder in Teplitz noch in der Umgegend ist ein Fall von Rinderpest oder einer andern Seuche unter dem Hornvieh vorgekommen. —

Am 19. Febr. wurde in der katholischen Hofkirche zu Dresden, wie überhaupt in allen katholischen Kirchen Sachsens, ein Hirtenbrief des Bischofs Forwerk verlesen, in welchem mit Hinweis auf die fortgesetzten Drangsale, mit welchen der heilige Vater heimgesucht ist, die Gläubigen ermahnt werden, immer und immer wieder den Allmächtigen zu bitten, daß er die Feinde der katholischen Kirche und des apostolischen Stuhles erleuchten und auf die Pfade der Wahrheit und der Gerechtigkeit zurückführen möge, und daß man getrost hoffen wolle, daß der gerechten Sache der Kirche der endliche Sieg nicht fehlen werde. Zugleich erklärt sich der Bischof in Rücksicht darauf, daß dem heiligen Vater durch die traurigen Verhältnisse und Wirren in den päpstlichen Staaten die Mittel wesentlich verkürzt seien, die großartigen Wohlthätigkeitsanstalten dieser Staaten nach Herzenswunsch zu unterstützen, gern bereit, auch die kleinsten Liebesgaben in Empfang zu nehmen und an den Ort ihrer Bestimmung gelangen zu lassen. —

Am Donnerstag, den 16. Februar, fand in Dresden, in dem schönen Saale des Braun'schen Hotels, ein Militär-Ball, veranstaltet von den Unteroffizieren des Gardereiter-Regiments, statt, an welchem auch viele Offiziere desselben sowie andere Truppengattungen Theil nahmen. Der Saal war mit Blumengewächsen und den Büsten der Könige Anton, Friedrich August und Johann geschmückt. Punkt 8 Uhr erschien der Oberst des

Regiments, Se. Königl. Hoheit der Prinz Georg und eröffnete derselbe den Ball unter Anführung einer Polonaise. Erst in den Morgenstunden endete der Ball, welcher gewiß bei allen Theilnehmern eine freundliche Erinnerung an diese Stunden hinterlassen wird. —

Nach einer neuen Kriegsministerial-Berordnung wird das bisher übliche Größenmaß bei Aushebung der Mannschaften zum Militärdienst insofern eine Aenderung erleiden, als statt des bisherigen Normalmaßes von 66 $\frac{1}{2}$ Zoll nunmehr die Länge von 69 Zoll beansprucht wird. Es soll dies schon bei den bereits ausgehobenen Rekruten in Anwendung kommen und würden sonach die unter 69 Zoll messenden in die Dienstreserve zu versetzen sein. —

Am 14. Febr. Abends ereignete sich in dem Steinbruche des Schiffsherrn Reichel in Oberpost a ein beklagenswerther Unglücksfall. Man hatte daselbst schon längere Zeit daran gearbeitet, eine Wand hohl zu machen, doch war man noch lange nicht so weit vorgedrungen, daß dieselbe hätte hereinkommen können. Als am genannten Tage der Besitzer Reichel, ein allgemein geachteter Mann, mit einem seiner Arbeiter die Wand von der Seite besah, löste sich ein Stück von derselben, stürzte herunter und erschlug Reichel auf eine gräßliche Art. Der Arbeiter erhielt bedeutende Körperverletzungen. —

Am 15. Febr. fand man in Pirna an der Elbe, unterhalb des Bahnhofes, auf dem Eise einen Aschetopf, in welchem sich der Leichnam eines neugeborenen Kindes befand, welches am Hinterkopfe zwei blutige Wunden hatte und beim Auffinden noch warm war. —

In Sommerfeld bei Leipzig wurde am 13. Februar ein toller Hund erschossen, nachdem er 7 andere Hunde und mehrere andere Haustiere gebissen hatte, während ein Kind seines Besitzers, das er zu beißen im Begriff war, noch rechtzeitig weggerissen werden konnte. Sämmtliche gebissenen Thiere wurden sofort getödtet. —

Freskoanekdote. Aus einem Dete des hiesigen Gerichtsbezirks erzählt man sich folgende curiose Geschichte. Für einen Gutsbesitzer war der schöne Tag gekommen, wo das vierte der hohen Feste, die „Schweineschlachte“ gefeiert wurde. Das edle Thier hatte selig vollendet, und schon kochten 8 famose Magenwürste in dem dazu bestimmten Kessel. Während es lustig darin brodelt, begiebt sich der Schlächter mit den übrigen Hausgenossen zu dem Labfal aller Seelen, dem duftigen Mokkagetränk, und Alles schlürft behaglich und unbesorgt die schwarze Zünke, reich versetzt mit der fettesten „Milch der frommen Denkungsart“. Eine so fromme Denkungsart besaß aber nicht ein obligater Pinscher, der von dem herrlichen Duft der fastigen Würste herbeigeloct sich unterdessen dem Herde genähert, mit vollen Zügen geschnopert und, da er nichts erreichen oder erblicken konnte, sich uneingedenk des siebenten Gebotes mit einem herzhaften Sprunge auf den Herd geschwungen hatte, in dessen geheimnißvollen Tiefen es munter siedete und fortbrauste. Aber hilf Himmel, er versah da-

bei die Schanze, und turtelte im Aufsprunge nolens volens in den offen gebliebenen Wurstkessel hinein, war aber dabei gleich so tief geplumpft, daß er sofort die Besinnung verloren und an ein Wiederherauskommen nicht zu denken hatte. Nach einiger Zeit kehrte der Schlächter von seiner Erholungsreise zurück. Die Würste brodelten fidel unter einander fort, bis die Zeit des Herausnehmens kam. Aber wer beschreibt sein und des herzugetretenen Wurstvaters Entsetzen, als sie zugleich mit den 8 colossalen Schweiswürsten auch den halb nackt gekochten Leichnam des neugierigen Pinschers aus dem Kessels tiefen Gründen hervorziehen! Wir wissen nicht, was aus der delicates Hauspeise und der trefflichen Wurstsuppe geworden ist, und haben dem weiter nichts hinzuzufügen, als das warnende Wort:

Mache erst den Kessel zu,

Dann hast du vor Hundes Ruh! (Pirn. Anz.)

Die Krisis in Oesterreich

wird der Nat.-Zeitung in anschaulicher Weise also geschildert:

„In der kaiserlichen Hofburg machen sich drei starke Parteien geltend. An der Spitze eines schleunigst anzubahmenden, rückhaltslosen Fortschrittes steht die junge Kaiserin. Schon vor Monaten hatte der Erzherzog Ferdinand Max, von seinen Mailänder Erfahrungen belehrt, den Monarchen dringend bestrahlt und — leider vergeblich — darauf hingewiesen, daß gleiche Ursachen auch bei den übrigen Völkern des Reiches gleiche Wirkungen früher oder später erzielen müßten. Er hat bitteres Herzweh und so manches einschüchternde Wort, um nicht zu sagen die Ungnade seines Herrn und Bruders mit nach Brasilien genommen. Mutziger, andauernder, besugter und zu Zeiten glücklicher wirkt die Kaiserin. Wenn sie des Morgens, Tag für Tag um die Frühstücksstunde, kurz ehe der General-Adjutant mit dem Rapport kommt, in das Arbeitszimmer des Kaisers tritt, und sich zu den Füßen ihres Gemahls auf den Papierkorb niederläßt, dann regiert sie ein Weilschen und treibt hohe Politik — mit dem Gemüthe, das, wie ihre nächste Umgebung versichert, wahrhaft vom Himmel begnadigt ist. Die Geschichte ist nicht ihre Lehrmeisterin gewesen, Herrschaft und diplomatische Winkelzüge sind ihr fremd; was sie beredt macht, ist: ein kindliches, ahnungsvolles Herz, das mehr sieht, als der Verstand der Verständigen, die schwüle Nähe der italienischen Herzöge, der berechtigte Kummer um eine geliebte Schwester auf dem Throne Neapels, die dumpfe Stimme der Völker, welche sich in ihre abgeschlossenen Gemächer Bahn gebrochen, das leidende Antlitz des Kaisers und die schlaflose Mutter Sorge um die Zukunft ihrer Kinder.

Die zweite Partei, die Klerikale, findet in der Mutter des Kaisers einen unermüdeten und überaus begabten Anwalt. Auch diese Partei rath zu weitgreifenden Concessionen, in der Hoffnung,

dieselben unter günstigeren Verhältnissen abermals auf ein bescheidenes Maaß zurückführen zu können.

Die dritte Partei einer trotzigigen Soldateska hat nichts gelernt und nichts vergessen. Jetzt noch, wo der Genius der Monarchie traurig seine Fackel gesenkt, klopft sie nach wie vor an den Säbel, nennt Eigensinn und Unbeugsamkeit Charakter und Konsequenz und will nicht gestatten, daß die Verhältnisse stärker seien, als ein Kaiser von Oesterreich.

Inmitten dieser anstürmenden Geister steht der Kaiser zwar noch ungebrochen, aber mächtig vom Schicksale angefochten. Hüben ewige Noth, ewiger Unfriede, aber die süße Gewohnheit der Alleinherrschaft — drüben Theilung der Gewalten, aber Ruhe, Klärung, oben und unten! „Namen thun's nicht!“ soll er neulich ausgerufen haben. Freilich, aber ein entschiedener Bruch mit dem alten System oder vielmehr mit der alten Systemlosigkeit würde noch in der zwölften Stunde Wunder thun. Die rechten Männer mit oder ohne Stammbaum, an die rechte Stelle gesetzt, Männer, deren Leistungen nicht tief unter unseren Bedürfnissen stehn, Männer, deren Taschen nicht zugeknöpft sind, Männer, die jahrüber mindestens einen schöpferischen Gedanken zu verzehren haben, ihre Macht wirklich als ein Amt, als einen Beruf ansehen, aus ganzem Holz schneiden, führen, aber nicht bevormunden, gradaus, fest, aber nicht starrsinnig, Diener des Staates und nicht seine launenhaften, empfindlichen Herren — dann, dann ist noch lange nicht aller Tage Abend!“

Ein Wort über den Aberglauben.

Wir leben im 19. Jahrhundert, in dem Zeitalter des Lichtes und der Aufklärung; in den Schulen ist seit länger denn 50 Jahren dem Aberglauben entgegen und auf die völlige Beseitigung desselben hingearbeitet worden; in Schriften aller Art hat man ihn in seiner Grundlosigkeit und Lächerlichkeit dargestellt und namentlich durch Verbreitung richtiger Ansichten von der Natur und ihren Kräften zu beseitigen geglaubt, und es ist im Ganzen sicherlich besser damit geworden; soweit sind wir jedoch noch lange nicht, daß wir diesen finstern Gesellen als einen überwundenen Feind betrachten könnten, — nein, er ist noch da, und zwar ist er nicht etwa nur in den untersten Schichten des Volkes zu finden, auch auf den Höhen der Gesellschaft unter den gebildeten Ständen treibt er sein Wesen. Das ist namentlich in der jüngsten Zeit bei Gelegenheit des Spukes recht sichtbar geworden, der diesseit und jenseit des Meeres mit dem Tischrücken und Tischklopfen getrieben wurde.

Hält man aber Umschau im alltäglichen Leben, und merkt darauf, aus welchen Ursachen glückliche und unglückliche Ereignisse abgeleitet und welche Wirkungen gewissen ganz gleichgültigen Vorkommnissen beigelegt zu werden pflegen, so wird man sich überzeugen, daß der Aberglaube noch arg unter den Leuten spukt. Welcher Jäger erobert sich nicht,

wenn ihm Jemand beim Ausmarsch auf die Jagd „Glück“ wünscht? und hat er etwas vergessen, was ihn nöthigt, umzukehren, so gilt ihm gleich von vornherein der Tag als ein Unglückstag und er bleibt lieber daheim. — Wie manche Tischgesellschaft wird durch den Umstand gestört, daß Dreizehn zu Tische sitzen! — Am stärksten ist freilich der Aberglaube in der Frauenwelt vertreten; hier sind seine Formen Legion und gegen ihn kämpften selbst Götter vergebens! Da ist z. B. der Freitag stets ein Unglückstag; eine Ehe, an ihm geschlossen, eine Reise, an ihm unternommen, ein Dienst, an ihm angetreten, muß ja unglücklich ausfallen! — Wehe, wenn Dir beim Ausgang aus dem Orte ein Schwein oder eine Düngerfuhr oder ein altes Weib begegnet! Das sind Warnungszeichen oder die Ursachen, daß Dir ein Unglück passiren wird! — Werden in ein neues Haus nicht vor allem andern Salz, Brod und ein neuer Besen gebracht, so haben die Bewohner lauter Unglück darin zu gewärtigen!

Und welche Summe von Regeln ertheilt der Aberglaube den Brautleuten, den Wöchnerinnen, den Müttern bei der Aufzucht der Kinder, den Hausfrauen am Butterfaß und am Backtroge! Vielfach lacht man über sie, aber gar Manche, die lachen, glauben doch im Stillen daran, oder suchen in solchen Dingen die Ursachen späterer Erlebnisse.

Bermischtes.

Ueber das Befinden des Königs von Preußen schreibt E. Kossak in der Wiener „Presse“: „Während die Anhänger der kleinen aber mächtigen Partei den Zustand des hohen Kranken als erträglich darstellen, und sich die Miene geben, an seine Wiederherstellung zu glauben, lauten die Berichte, welche von unparteiischen Personen gelegentlich von Potsdam einlaufen, sehr traurig. Die Kräfte sollen in fortwährender Abnahme begriffen und der Transport des Leidenden mit den erheblichsten Schwierigkeiten verknüpft sein. Im Nacken des Königs sind nämlich, wie man erzählt, drei Haarseile angebracht; man begreift also, wie bedenklich es sein muß, den Kranken, wenn man ihm soviel wie möglich Aufregung und Schmerz ersparen will, von einem Orte zum andern zu bringen. Nach den amtlichen Meldungen empfängt nur noch die Königin allein die anlangenden Besuche, doch muß man daraus nicht auf einen Zustand gänzlicher Bewußtlosigkeit des Königs schließen. Zuweilen sollen Momente des klarsten Denkens eintreten, und alsdann die herzerweichendsten Klagen des Leidenden über seinen traurigen Zustand und die vom Himmel auferlegte Prüfung hören müssen.“

In Hamburg ist am 15. Februar der auch in weiten Kreisen, namentlich in Sachsen, bekannte Prediger Dr. theol. Moriz Ferdinand Schmalz gestorben. Derselbe war längere Zeit Pastor an der Kirche zu Neustadt-Dresden, wurde später nach Ham-

burg berufen, ward dort Senior des Ministeriums und starb als Pastor zu St. Jacobi. —

Falsches Geld. Aus Thüringen vom 29. Jan. schreibt man der „N. Frankf. Ztg.“: „Warnen Sie Ihre Leser vor courstrenden bairischen Verzinsthalern. Es sind nämlich solche, aus einer Masse von Neusilber, Zink und Glas bestehend, bereits von einem unsrer Gerichte confiscirt worden, und man vermuthet, daß sich die Werkstätte in der Nähe von Eisenach befinde. Sie sind leichter, als die echten, und haben auch nicht den echten Klang.“ —

Ein Berliner Juwelier arbeitet an der Silber-Ausstattung für eine Tochter des Sultans, die sich mit dem Vicekönig von Egypten verheirathet. Die Bestellung ist ein Tafelaufsatz, bestehend aus 28 Duzend kleinen silbernen Tellern, 24 Duzend großen Messern u. Gabeln, 18 Duzend kleinen, 12 Duzend großen und 12 Duzend kleinen Löffeln, im Werth von 250,000 Thalern. Man sieht, daß auch in der Türkei die Messer und Gabeln die Finger beim Essen zu verdrängen anfangen. —

Die in Californien lebenden Italiener haben dem König Victor Emmanuel einen Ehrensäbel übersandt, dessen Griff von massivem Gold ist, und auf dessen Klinge die Worte aus der Thronrede vom 10. Januar 1859 zu lesen sind: „Wir sind nicht untheilnehmend für den Schmerzensschrei Italiens!“ —

Es giebt Hausfrauen und Dienstmädchen, welche die üble Gewohnheit besitzen, Holzkohlen durch den Hauch anzublaseu. Dies Verfahren ist nicht allein für die Lungen schädlich, sondern kann auch unmittelbar den Tod herbeiführen. Vor einigen Tagen hat ein Mädchen in Dresden ebenfalls dieser üblen Gewohnheit gestöhnt, um das Feuer anzublaseu. Sie fiel dabei plötzlich um und wäre jedenfalls erstickt, wenn nicht sogleich Hilfe herbeigeschafft worden wäre. —

Eine Stunden-Zeitung soll jetzt in Paris erscheinen, zu deren Herausgabe sich zwei Buchdrucker und vier Schriftsteller vereinigt. Sie soll von Stunde zu Stunde in kleinen Blättern von Handgröße erscheinen und sich die Aufgabe stellen, die angekommenen Nachrichten und Neuigkeiten der vergangenen Stunde ins Publicum zu bringen. Also täglich ungefähr 12 Blätter; dieser Gedanke kann nur in Paris wach werden. —

Ueber Arndts Tod hört man folgendes Epigramm:

Er bracht' es bis zu neunzia Jahren,
Und frogt' als Jüngling alubentbrannt:
„Was ist des Deutschen Vaterland?“
Er starb und hat es — nicht erfahren.

Der Vogel-Guano hat einen Concurrenten an dem Fisch-Guano bekommen. Derselbe wird, wie ein uns vorliegender Prospekt versichert, in Norwegen auf den Lofoten-Inseln gewonnen. Die dort alljährlich gefangenen Millionen von Fischen liefern durch die sich bildenden Abfälle der Dorsche oder Stockfische, namentlich die Köpfe und Rücken, hunderttausende von Centnern, die bisher wieder ins Wasser geworfen und verloren wurden. Diese Massen werden seit Jahren gesammelt und verar-

beitet und erzeigen sich als Guano äußerst brauchbar. Stöckhardt's „Chemischer Ackermann“ erzählt von den gelungenen Versuchen und Emil Meinert in Leipzig hat den Vertrieb übernommen. —

Aus Thonon (Canton Genf), 20. Jan. meldet man, daß Sonntags zuvor in der diesem Ort nahe gelegenen Gemeinde Arciers um die Mittagszeit ein mit Kastanienbäumen bewachsenes Stück Land plötzlich versank und an dessen Stelle ein kleiner See erschien, auf dessen Oberfläche Scheiter schwammen von einer unbekanntem Holzart. Der See ist so tief, daß man die sehr großen Kastanienbäume nicht mehr sieht. Gleichzeitig hat sich ein Bach als Abfluß des Sees gebildet; man fürchtet, daß der See noch größere Dimensionen annehmen werde. —

Der Erzbischof von Dublin hat einen Hirtenbrief erlassen, worin die Worte gerade nicht auf die Goldwaage gelegt werden. Er vergleicht darin den Kaiser Napoleon mit einem Banditen, der dem Papste die Kehle zuschnüren will. —

Noch mehr als Dase, der berühmte Rechenkünstler, leistet ein junger Blinder aus Schlesien. Er erblindete im ersten Jahre, wuchs ohne viel Unterricht auf und überrascht Jedermann durch sein Zahlen-Genie. Chybiorz so heißt er — löste in einer öffentlichen Prüfung in Leipzig u. a. die Aufgabe, 5 Zahlenreihen von je 28 Ziffern augenblicklich zu addiren und zu subtrahiren und zog während der Lösung zugleich die Wurzel eines 12stelligen Kubus aus. Mit derselben Raschheit löste Chybiorz die verwickeltesten Gleichungen. In Hannover hatte er ein Multiplikationserempel in 3½ Minuten gelöst, an welchem Dase 8 Minuten gerechnet hatte. —

In Frankreich hat der Wahnsinn leider noch viel stärkere Ausbreitung. Nach statistischen Berechnungen des Gelehrten Legoyt kam im Jahre 1851 auf 796 Einwohner ein Geisteskranker. Innerhalb eines zwanzigjährigen Zeitraums hat sich nach statistischer Untersuchung mit Ausnahme des Cholerajahres 1850 alljährlich die Irrenzahl vergrößert, mithin auch die Ausbreitung schädlicher Einflüsse zu solchem Ergebnis. Die französische Nation maßt sich zwar an, als erster Träger der Kultur und Civilisation unter den Völkern zu gelten. Aber Legoyt gibt zu erwägen, daß nach zwanzigjährigen Erfahrungen alljährlich die Errichtung dreier neuen großen Irrenanstalten in Frankreich nothwendig würde, um einen jährlichen Zuwachs von 750 Irren aufzunehmen! Was wiegt hier schwerer, das Gewicht der ernstesten Thatsachen und kalten Zahlenangaben oder der französische Jubel über politische Gaukeleien, siegreiche Adler und offizielle Phrasen von Humanität und Civilisation? —

Das Hofbrauhaus in München warf im Subjahre 1853—54 eine Brutto-Einnahme von 200,236 Fl. 45 Kr. und im Jahre 1854—55 eine solche von 187,515 Fl. 19½ Kr. ab! die Betriebs- und Verwaltungskosten betragen für 1853—54: 157,076 Fl. 45 Kr., für 1854—55: 181,665 Fl. 21 Kr., Reinertrag für jenes Jahr 43,140 Fl., für dieses nur 5849 Fl. 58½ Kr.

Auch eine Differenz im Reinertrag zwischen zwei auf einander folgenden Betriebsjahren einer steinalten königlichen Brauerei in der deutschen Biermetropole, die nicht weniger als 37,290 Sc. 1½ Kr. beträgt. —

An der Loire in Frankreich liegt ein Dörflein La Celle und ein paar hundert Schritte seitwärts an einem Hügel wohnt der reiche Wirth „zur Giraffe.“ Plötzlich kam die Nachricht, die neue Eisenbahn führt an unsern Häusern vorüber. Die Leute freuten sich und der Wirth lief in die Stadt, um alles genau auszutragen. Sie wird gebaut, hieß es, und der Hügel vor deinem Wirthshaus wird durchstoßen und in drei Tagen wird angefangen. — Den Hügel nehm' ich auf mich, sagte der Wirth, die Gesellschaft soll Geld dabei sparen und ich hab die Freude, mir selber eine Eisenbahn gebaut zu haben. — Statt schriftlichen Bescheides kamen aber nach drei Tagen Ingenieure, Schachtmeister und Arbeiter, quactierten sich in der Giraffe ein und begannen den Durchstich. Da kam's an den Tag, warum der Giraffenwirth den Hügel selbst übernehmen wollte; denn

in dem Hügel fanden sich 25 Leichen verscharrt. Seit 30 Jahren war mancher Gast der Giraffe spurlos verschwunden und der Wirth ein reicher Mann geworden. Wie das zugegangen ist, untersuchen jetzt die Gerichte. —

Herr Dr. M. in Berlin sitzt daheim an seinem Schreibtische und arbeitet. Da poltert's draußen und thut einen schweren Fall. Der Doctor steht auf, nimmt das Licht und geht hinaus. Da liegt ein Mann vor der Thüre mit einem großen Packet und erhebt sich eben. Herr Doctor, sagt der Mann höflich, der Herr Dr. Müller läßt Sie grüßen und bitten, den Ballen da bis morgen aufzuheben. — Was, Dr. Müller? Ich kenne keinen Dr. Müller, scheeren Sie sich zum Henker! — Aber der Herr Müller läßt Sie dringend bitten! — Der Doctor schlägt ärgerlich die Thüre zu und läßt den Mann im Dunkeln stehen. Der hält sich aber nicht auf, sondern verschwindet rasch. Spät Abends findet der Doctor die Bescheerung. Sein eigenes Bett war ihm aus dem oberen Stock gestohlen worden und der Dieb war sammt dem Bett die Treppe hinunter gefallen bis vor des Bestohlenen Thüre. —

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Dem Wirthschaftsbesitzer Herrn Johann Gottbelf Böhme zu Sora ist zur gewerbmäßigen Betreibung solcher Agenturgeschäfte, welche auf Vermittelung von Käufen, Tausch- und Miethverträgen über Grundstücke oder über die auf denselben haftenden Gerechtigkeiten, sowie von Darlehn-, Cession-, Verbürgungs- und überhaupt Geldgeschäften jeder Art Bezug haben, nach Maßgabe der Verordnung vom 5. November vorigen Jahres, die gewerbmäßige Betreibung von Agenturgeschäften betr. vom hiesigen Königl. Gerichtsamt Concession erteilt worden, was der in § 3 der gedachten Verordnung enthaltenen Vorschrift gemäß hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Königl. Gerichtsamt Wilsdruff, den 16. Februar 1860.

Leonhardi.

Bekanntmachung.

Die Löhne, welche der hiesige Schornsteinfegermeister Bräunlich für das Reinigen der Schornsteine in hiesiger Stadt zu beanspruchen hat, betragen

- 1 Ngr. 8 Pf. für das jedesmalige Kehren eines Schornsteins, der vom Parterre ausgeht,
- 1 „ 3 „ für das jedesmalige Kehren eines Schornsteins, welcher von der Etage ausgeht,
- 2 „ 5 „ für das jedesmalige Kehren eines Brauer-, Bäcker-, Schmiede- und Dampfkesselschornsteins.

Nach seiner Instruction hat der Schornsteinfegermeister die Schornsteine zu reinigen

- 1) bei Wohnungen jedes Vierteljahr ein Mal,
- 2) bei Schmieden, Brauern, Bäckern und bei wem sonst viel gefeuert wird,
 - a) vom April bis Ende September aller sechs Wochen,
 - b) vom October bis Ende März aller vier Wochen,
- 3) bei Dampfkesseln aller vier Wochen.

Die für den hiesigen Schornsteinfegermeister geltende Taxe und Instruction kann übrigens von Denjenigen, die ein Interesse daran haben, an Rathsepetitionsstelle hier jederzeit eingesehen werden.

Wilsdruff, den 13. Februar 1860.

Der Stadtrath.

Otto.

Als sehr rasch und nachhaltig wirkendes Düngemittel zum Feld-, Wiesen-, Garten- und Weinbau empfehle ich vieljährig erprobtes, allgemein anerkanntes, aufgeschlossenes

Knochenmehl mit phosphorsaurem Kalk,

à Ctr. 2 Thlr. 5 Ngr. Cassé.

Dieser aus rein thierischen Substanzen bestehende Dünger entspricht schon vermöge seines beträchtlichen Stickstoffgehalts allen Erwartungen, zumal derselbe auch über 40% phosphorsauren Kalk enthält.

Friedrich Zimmer,

Dresden, Waisenhausstraße Nr. 31.

Den 29. Februar.

Ziehung des Großherz. Badischen Eisenbahn-Anlehens vom Jahr 1845.

Die Hauptgewinne desselben sind: 1mal fl. 50,000, 54mal fl. 40,000, 12mal fl. 35,000, 23mal fl. 15,000, 55mal fl. 10,000, 40mal fl. 5000, 58mal fl. 4000, 366mal fl. 2000, 1944mal fl. 1000, 1770mal fl. 250. —

Der geringste Preis, den mindestens jedes Obligations-Loos erzielen muß, ist 46 fl. oder 26 Thlr. 8 Sgr. Preuß. Cour. — Pläne werden Jedermann auf Verlangen gratis und franco überandt, ebenso Ziehungslisten gleich nach der Ziehung. — Um der billigsten Bedingungen und der reellsten Behandlung versichert zu sein, beliebe man sich bei Aufträgen DIRECT zu richten an

STIRN & GREIM,

Bank- und Staats-Effekten-Geschäft
in Frankfurt a/M., Zeit 33.

Lotterie-Anzeige.

Bei der 3. Classe 57. K. S. Landes-Lotterie wurden aus meiner Collection folgende Nummern mit **50** Thaler gezogen:

5436, 5447, 5461, 5499, 9926, 12412, 12430, 12455, 34901, 34906,
34930, 34936, 34949, 34991.

Die 4. Classe beginnt den 26. März und empfiehlt sich mit Loosen bestens

Carl Schnecke in Roffen.

Annonce.

Capital-Darleibern und Beschaffern ebenso wie Capital-Suchenden empfiehlt für kleine wie große Beträge ihre Vermittelung

die Agentur der sächs. Hypoth.-Vers.-Bank.

Besser & Sohn in Freiberg.

Dank.

Der Erfolg unserer Bitte an edle Menschenfreunde, sich durch Ueberreichung von Geschenken und durch Abnahme von Loosen an der Lotterie zu betheiligen, die wir zum Besten hiesiger Armen und bedürftiger Schulkinder veranstalteten, hat auch diesmal unsere Erwartungen übertroffen. Nicht nur aus Wilsdruff, sondern auch aus der Umgegend von allen Seiten waren uns schöne und viele Geschenke zugegangen, deren Ausstellung gewiß Jeden, der sie gesehen, erfreut hat. Dank darum, herzlichster Dank sei den freundlichen Gebern gebracht! Möge Gott Allen ein reicher Vergelter sein und ihre Gabe segnen! Wir geben die Versicherung, den Gewinn gewissenhaft verwenden zu wollen und verbinden damit die Anzeige, daß die Gewinnlisten bei dem Cassirer des Vereins Hrn. Lehrer Obenaus und bei dem unterzeichneten Schriftführer einzusehen sind. Nochmals Dank den hiesigen und auswärtigen Freunden des Vereins!

Wilsdruff, den 21. Februar 1860.

Der Frauenverein durch:

Diaconus **Schmidt.**

Rechenschafts-Bericht

über Einnahme und Ausgabe des Frauenvereins zu Wilsdruff vom
31. Dec. 1858 bis 24. Jan. 1860.

Laut des letzten Berichtes in Nr. 7 d. Bl. v. J. verblieb dem hiesigen Frauenvereine ein Vermögen von überhaupt 123 Thlr. 27 Ngr. 8 Pf. und zwar: 106 Thlr. 7 Ngr. 7 Pf. auf hiesiger Sparkasse; 15 Thlr. im (unterdessen aufgelösten) Ausleihfond des Schriftführers und 2 Thlr. 20 Ngr. 1 Pf. baarer Ueberschuß.

In der oben angegebenen Zeit sind hinzugekommen: 1 Thlr. 13 Ngr. 7 Pf. Erlös von verkauften Gegenständen aus der vormaligen Speiseanstalt und vorletzten Vereinslotterie; 20 Thlr. 19 Ngr. 8 Pf. an außerordentlichen Geschenken und endlich 25 Ngr. 8 Pf. Ueberschuß von einem gespielten Ahtel in der k. s. Landeslotterie. Hieraus ergibt sich ein Cassenvermögen von 146 Thlr. 27 Ngr. 1 Pf.

Wenn nun in gedachtem Zeitraume verausgabt worden sind: 50 Thlr. 6 Ngr. 5 Pf. zur Unterstützung an Alte, Arme und Kranke; 40 Thlr. 29 Ngr. 7 Pf. zu Confirmationsgeschenken; 14 Thlr. 10 Ngr. 8 Pf. für ein untergebrachtes armes Schulmädchen; 11 Thlr. 22 Ngr. für Näh- und 11 Thlr. 8 Ngr. 4 Pf. für Strickunterricht; 79 Thlr. 6 Ngr. 5 Pf. zu Weihnachtsgeschenken; 5 Thlr. 16 Ngr. 2 Pf. für Drucksachen; 24 Ngr. 5 Pf. für Botenlöhne; außerdem zwei armen Familien die ihnen früher geliehenen 8 Thlr. geschenkt und endlich an eine dritte 3 Thlr. verborgt worden sind: so giebt dies eine Summe von 225 Thlr. 4 Ngr. 6 Pf. und stellt sich durch Vergleich heraus, daß 78 Thlr. 7 Ngr. 5 Pf. mehr verausgabt, als vereinnahmt wurden.

Diese Mehrausgabe ist vorschußweise gedeckt worden, und die Cassa durch die vor wenig Tagen glücklich beendigte Vereinslotterie wieder merklich zu Kräften gekommen.

Es sind nämlich 228 Thlr. 10 Ngr. für 1370 Loose à 5 Ngr. und 12 Thlr. 27 Ngr. 9 Pf. an Eintrittsgeldern bei Ausstellung der verloosten Gegenstände, in Summa: 241 Thlr. 7 Ngr. 9 Pf. eingegangen. Das Weitere im nächsten Berichte.

Gott, der bisher dem Frauenvereine viele freundliche Geber und liebevolle Herzen zuführte, möge auch seiner Wirksamkeit ferner Segen verleihen!

Wilsdruff, im Februar 1860.

Johann Gottlieb Obenaus,

d. J. Cassirer des Frauenvereins.

Seit 1. Oct. erscheint im Verlag des Zeitungs-Bureaus von **Julius Schanz** in Dresden ein neues

Wochenblatt „Saxonia.“

Preis vierteljährlich durch die Post 10 Ngr. Ausgabe jeden Freitag.

Inhalt: Politische und volkswirtschaftliche Leitartikel. Politische Rundschau. Wichtige Ereignisse aus dem Königreich Sachsen. Erzählungen und Novellen. Vermischtes. Verkehrszeitung mit den neuesten Börsencoursen aus Dresden, Leipzig, Berlin und Wien. Del- und Productenbörse aus Dresden, Leipzig und Berlin. Getreidepreise aus allen wichtigen sächsischen Städten. Familiennachrichten, Reisegelegenheiten und Anzeigen aller Art für das städtische und landwirthschaftliche Publikum. — Bestellungen werden baldigst erbeten.

Ein kleiner Koffer,

noch in gutem Stande, ist in Wilsdruff billig zu verkaufen und ertheilt das Nähere die Expedition dieser Blätter.

500 Thlr.

Soraer Kirchengeld sind auf 1. Hypothek à 4% Zinsen auszuleihen. Nähere Auskunft ertheilt der Kirchenvorsteher

Schönhals.

Achtung!

Knechte aller Art zur Landwirthschaft weist sofort zu

Johann Muschick
in Baugen.

Dank.

Für die gute Bewirthung am Vogelschützenballe am 15. d. Mts. im Gasthose zum goldenen Löwen in Wilsdruff sagen dem Hrn. Gastgeber Schumann den herzlichsten Dank
mehrere Betheiligte.

Sonntag, den 26. Februar 1860,
im Saale des Gasthofes zum goldenen Löwen in Wilsdruff:

EXTRA-CONCERT

vom Musikchor der Königl. Sächs. Artillerie aus Dresden unter Leitung
des Herrn Stabstrompeter Böhme.

I. Theil.

1. Grosser Marsch aus der Oper: „Die letzten Tage von Pompej“ von Papst.
2. La Clochette du Père. (Das Hirtenglöcklein.) Nocturne von Lefebure-Wely, arrangirt von A. Böhme.
3. Militair-Quadrille von Strauss.
4. Der Elfenschiffer von Graben-Hoffmann. (Neu.) Solo für Posaune.

II. Theil.

5. Ouverture zur Oper: „Rienzi“ von Richard Wagner.
6. Den schönen Heil! Lied von Neithardt. (Posaunen-Quartett.)

7. Mur-Lieder ohne Worte. Zur Erinnerung an die Steyermark. Steyrer-Ländler von Gungl.
8. Duett von Mendelssohn-Bartholdy. Solo für zwei Trompeten. (Ich wollt' meine Lieb' ergösse sich all in ein einzig Wort.)

III. Theil.

9. Ein Lebewohl an die sächs. Schweiz. Phantasie für Posaune von A. Böhme.
10. Des Kriegers Heimkehr, Marsch von A. Böhme. (Neu.)
11. Barcarola „Träume süß von mir aufs Neue“ aus Marino Faliero v. Donizetti. Solo für Posaune.
12. Oesterreichisches Reterait v. Swoboda.
13. Ob wir uns wiedersehen? Lied von Joseph Abenheim.

Cassenöffnung 6 Uhr. Anfang präcis 7 Uhr. Entrée 3 Ngr. Programm gratis. Nach dem Concert Ballmusik.

A. Schumann.

Für einen jungen Menschen wird eine Stelle als Scholar auf einem Rittergute gesucht. Antritt zum 1. April.

Desgleichen sucht ein Knecht ein Unterkommen und kann der Antritt nur bis 4. März erfolgen, spätere Gesuche bleiben unberücksichtigt.

Gehrte hierauf reflectirende Herrschaften wollen sich gefälligst wenden an das concess. Dienstversorgungs-Bureau von **Traugott Tannenberg**, Wilsdruff, grüne Gasse.

Meißen, Sonnabend, den 18. Febr. 1860.

Getreidepreise.

Roggen	3 R ₂₆ N ₃ bis 4 R ₂ N ₃	157 — 160 Pfd.
Weizen	5 " 11 " " " " "	170 — " "
Gerste	3 " 2 " " " " "	134 — " "
Hafer	1 " 26 " " 2 " 10 "	82 — 110 "
Erbfen	4 " " " " " "	178 — " "
Wicken	4 " 2 " " " " "	176 — " "

Die Zufuhr betrug: 30 Schfl. Roggen, 1 Schfl. Weizen, 1 Schfl. Gerste, 122 Schfl. Hafer, 1 Schfl. Erbsen, 1 Schfl. Wicken.

Die Marktdeputation.

Getreides- Art.	von Dresden vom 18. bis mit 20. Febr.		von Maderburg den 15. Februar.	
	R ₂₆ N ₃ bis R ₂₈ N ₃		R ₂₆ N ₃ bis R ₂₇ N ₃	
Roggen	3 25 " 3 28	a/d. Elbe	3 26 " 3 27	
Weizen	— " " " " "	a/d. Elbe	5 " " 5 10	
Gerste	3 " " 3 6	a/d. Elbe	3 5 " " "	
Hafer	2 9 " 2 18	a/d. Elbe	2 " " 2 10	
Erbfen	2 2 " 2 8	a/d. Elbe	— " " " "	

Zufuhr: 291 Schfl.

Getreidepreise in Großenhain vom 18. Febr. 1860.

Korn	3 R ₂₆ N ₃ bis 3 R ₂₇ N ₃
Weizen	5 " " " 5 " "
Gerste	3 " " " 3 " "
Hafer	2 " " " 2 " "
Butter	12 N ₃ 8 λ bis 14 N ₃ — λ.

Zufuhr: 223 Scheffel.

Markt- und Verkaufspreise.

1 Scheffel Hirse	7 R ₁₅ N ₃ bis 8 R ₁₅ N ₃
1 " Graupen	8 " " " 12 " 15 "
1 " Grütze	8 " 10 " " 9 " " "
1 " Linsen	9 " 15 " " " " "
1 " wj. Bohn.	8 " " " " " " "
1 " Kartoffeln	1 " 5 " " 1 " 10 "
1 Centner Heu	1 " 5 " " 1 " 10 "
1 Schock Stroh	4 R ₁₅ N ₃ bis 5 R ₁₅ N ₃ , à Schütte 18 Pfd.
1 Kanne Butter	13 N ₃ 2 λ bis 14 " 4 λ.
1 Mandel Eier	6 N ₃ — λ bis 7 " 5 "
1 alte Henne	— N ₃ — λ bis — " — "
1 junge Henne	— N ₃ — λ bis — " — "
1 Paar Tauben	— N ₃ — λ bis — " — "
1 Ferkel	1 R ₁₅ — N ₃ bis 2 R ₁₅ — N ₃
1 Käufer	— R ₁₅ — N ₃ bis — R ₁₅ — N ₃

A. Gurenkoff, Marktmelker.

Druck von C. G. Klincksch & Sohn in Meißen.